

Fleming, Paul: 33. Sehnsucht nach Elsgen (1624)

1 Erbarme du dich meiner Qualen,
2 du dicker wüster Hain,
3 dem Titans allerhellste Strahlen
4 doch geben keinen Schein.
5 Wie dunkel hier ist deine schwarze Höle,
6 so finster auch ist meine kranke Seele.

7 Laß unter deinem stillen Schatten
8 mein Klagen sicher gehn
9 und höre meinen Sinn, den matten,
10 sein Leidlied recht erhöhn,
11 den armen Sinn, der seinen Haß auch liebet,
12 den nichts erfreut, als daß er ist betrübet.

13 So muß ich Toter dennoch leben?
14 Ach! kan diß möglich sein?
15 Was meiner Seelen Trost soll geben,
16 das selbst ist ihre Pein.
17 Ach mir! was ists vor ein verkehrtes Wesen,
18 das mich bringt um, von dem will ich genesen.

19 Glaubts, wo ihrs anders könnt verstehen,
20 ihr Blätter ingesammt,
21 der Pein muß eure Zahl nachgehen,
22 in die ich bin verdammt.
23 Die
24 als Ängste mir an meine Seele klopfen.

25 Es möchte möglich sein zu messen
26 die Flut der
27 zu zählen wie viel Bienen essen
28 von Hyblens süßem Klee,
29 nur meine Pein, ein Ding auf aller Erden

30 kan nicht gezählt, kan nicht gemessen werden.
31 Naturlich ists, daß stetigs Klagen
32 uns endlich alle macht.
33 Ich werd' erquickt durch ewigs Plagen
34 und will sein umgebracht.
35 Laß seh'n, ob ich durch Freude denn kan sterben,
36 dieweil kein Leid mich doch nicht kan verderben.

(Textopus: 33. Sehnsucht nach Elsgen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/48670>)